

Sage.

Von Dr. Würringer.
Es schließt zwischen Schwindeln und Rauben...

In seiner Mitte stummert
Ein Goldreif auf der Brust...

Auf schmalen Stielen sitzen
Und niden Blüten am Gang...

Und über mit dem schimmernden Spiegel
Den reinigen der Seele vernimmt...

Dem wird die Königin.
Die am Grunde weinenschäumend...

Al Moons Geist.

Eine japanische Geschichte. Nach einer wahren Begebenheit erzählt von W. Phillips.

Endlich war der langerwartete Besuch eingetroffen! Man trug mit im fernsten Osten einen vortheilhaften Posten bei der Bant an, und ich durfte nach Japan, dem Land meiner Träume und meiner Sehnsucht, übersehen.

Einem Wundergarten gleich erschien mir die Heimath der Goldblume, des Chrysanthemum, das bei uns erst nach tausendjähriger Wanderung zu den höchsten Stufen der Schönheit emporgeklommen. Dort blüht sie mit hundert und mehr Gespielinnen an einem Busche, am mächtigsten schönen Akasapalast in Tokio erschließen sich ihre thaubunigen Blüten im Sonnenlichte zu edler Schönheit.

Heute hat sich der gelbe Sohn des Ostens alles angeeignet, was die europäische Culturvölker an Wissen und Bildung besitzen, damals hatten sich erst wenig Neuerungen Bahn gebrochen. Wohl war eine Eisenbahn im Bau, der Telegraph, der schon seine Dienste, Heer und Marine waren mit europäischen Uniformen ausgerüstet und alle Civilangestellten mußten einen Abendanzug von europäischem Schnitt haben.

Unser Comprador, das chinesische Oberhaupt der Eingeborenenabtheilung des Bureau, war ein gewisser Al Moon. Er diente uns treu und ehrlich, ward aber von den Eingeborenen geliebt und geachtet, vermuthlich weil er sich besser aufstellte, als ihnen lieb war. Es verging keine Woche, wo ihm nicht nachgehört wurde, und mehr denn einmal war sein Leben ernstlich bedroht gewesen. Dies verbiterte den pflichtgetreuen Beamten vermehren, daß er sich schließlich in einen Grobian und Tyrannen verwandelte.

An einem Novembernachmittag war ich wie gewöhnlich beschäftigt, die ungenügenden Gold- und Silberbarren, sowie die Münze in der Schatzkammer, dem feuerficheren Raum neben dem Bureau, nachzuzählen. Al Moon stand neben mir und schrieb den Betrag der Dollarsätze und Yen-Rikien in ein Buch. Wüßlich fiel ihm das Buch aus der Hand, eine unbedachte Lebensangst bezerrte sein Gesicht, er preßte die Hände gegen die Seiten, stieß einen furchtbaren Schrei aus, den ich nie vergessen werde, und fiel zu Boden. Als wir ihn aufhoben, war er todt. Die Section ergab keine Spuren von Gift, nur etwas pulverisiertes Glas ward gefunden. Hieraus ersehen wir, daß er das Opfer einer der schlauesten, unmerklichsten und schrecklichsten Arten von Vergiftung war, die die Nationen, die sich dieser Wissenschaft ergeben, bekannt ist. Natürlich bemühte man sich, die Urheber des Verbrechens ausfindig zu machen, aber ohne Erfolg. Von der Obrigkeit wurden anstandslos Verhandlungen vorgenommen und eine Anzahl armer Teufel im Tode-Gefängnis gestolzt. Das Verbrechen, das unsträflich das Werk mehrerer war, konnte jedoch keinem bewiesen werden, und bald hörte die Sache auf, wenigstens die europäischen Gemüther zu beschäftigen.

Al Moon ward auf dem chinesischen Kirchhof zur Ruhe bestattet, von seinem Todestage an hieß es aber, daß es in der Schatzkammer spure und nur ein einziger Chinese fand sich, der sie ohne Widerstreben betreten wollte. Dieser war Al Moons Nachfolger als Comprador, der ehemalige Haupt, „Sgroff“ oder Caffirer, ein Mann Namens Hai Ling, ein vernehmlicher, schlauer Wursche, der sonderbar genug, ebenso beim Volke beliebt, wie sein Vorgänger verhaßt war. Er war ein gut aussehender Mann von fünfzig Jahren mit einem so glatten und ausdruckslosen Gesicht, wie wir sie auf den Bildsäulen Buddha Nirvanas finden. Seinem Geschnad nach hätte man ihn für einen Europäer halten können, denn er zeigte das größte Interesse für Pferdejagd und Rennen, und war, was bei einem Chinesen selten, ein vorzüglicher Reiter. Auch sprach er idellos englisch, ohne den leisesten Anflug an jenen kinken Dialekt, das sogenannte „Pidgin-Englisch“. Als ich ihn einmal einen mildernden Rufi ganz funktigredet niederlag, sah, fragte ich ihn, wo er dieses gelernt habe; er antwortete: „An Bord eines englischen Kriegsschiffes.“ Bis jetzt waren immer Chinesen als Nachwächter angestellt worden, weil dieselben zuverlässiger und nachsamer als Japaner sind. Nach Al Moons tragischem Tode wollte aber kein Chinese mehr die langen, stillen Winterächte hindurch, in der Nähe des Spuks hinhin aufhalten. Hai Ling ludte über seiner Landsteuer abergläubische Furcht, jedoch ließen sie sich nicht überreden, und wir mußten Japaner an ihre Stelle treten lassen. Aber allmählich wurden auch diese von Furcht ergriffen und erklärten feierlich, daß sie in der Stille der Nacht den Geist des ermordeten Al Moon beim Versuch, seine Grabesstätten zu sprengen, furchtbar hören hörten. Ich erklärte alles für Einbildung und entließ die Freigänger; doch die Erschleute, Fremde bei der Bant an, und ich durfte nach Japan, dem Land meiner Träume und meiner Sehnsucht, übersehen.

Als ich am Abend zum Club ging, stand der Strauch an seinem gewöhnlichen Platze. Das Bungalow war erleuchtet, und gerade, als ich beim Thor vorbeiging, kam Hai Ling heraus, grüßte mich und ging weiter. Als ich Abends zurückkam, war der Strauch noch da, so daß ich nun fast glaube, mich getäuscht zu haben an jenem Abend. Aber das Geheimniß von Al Moons Geist war noch immer unaufgeklärt. Ich wußte, daß es aufgelklärt werden könnte, und gerbrach mir den Kopf, wie es anzufangen sei. Die Wächter antworteten auf meine Fragen, das Geheimniß sei in der Stille der Nacht den Geist des ermordeten Al Moon beim Versuch, seine Grabesstätten zu sprengen, furchtbar hören hörten. Ich erklärte alles für Einbildung und entließ die Freigänger; doch die Erschleute, Fremde bei der Bant an, und ich durfte nach Japan, dem Land meiner Träume und meiner Sehnsucht, übersehen.

Natürlich lächelte sie mich aus, wüßte endlich aber doch ein, sich mir anzuschließen. Nicht ein Laut rang durch die Stille der Nacht; die Gegenwart des Geschäftsführer und den Buchhalter auf, mit mir eine Nacht Wache zu halten.

Aber ich hatte das Geräusch gehört und nahm mir vor, die Ursache zu ergründen. Ohne Aufsehen zu erregen, verpackte ich mir den Doppelschlüssel zur Schatzkammer, und um Mitternacht schlüpfte ich verloschen ins Bureau, das an unser Wohnhaus grenzte. Der Wächter ging auf der Veranda prozieren und klapperte nach alter orientalischer Art mit seinen Holzschuhen. Unmerklich ging ich vorüber, zündete eine Wiedlatene an, öffnete die Schatzkammer geräuschlos und glitt hinein, nachdem ich sorgfältig hinter mich zugeschlossen. Das unterirdische Geräusch begann sofort. Es war näher bei mir und deutlicher als zuvor, und wenn man mich gefragt hätte, würde ich gesagt haben, Al Moon sei eifrig beschäftigt, sein eigenes Grab auszugraben, was ihm scheinbar sehr schwer fiel. Ich zergrübelte mein Hirn, um dem Unwesenen die Spur zu kommen, dachte an Ratten, an Wind, an eine verborgene Naturkraft; aber je mehr ich sann, desto unerklärlicher blieb mir die Erscheinung. Ich sah, bis ich halb ertrunken war — wir befanden uns mitten im Winter; draußen lag tiefer Schnee, und der Fußboden, die Wände und das Dach der Schatzkammer waren von Eise. Als ich durchs Bureau zurückkam, sah ich aus dem Fenster — der Strauch war da — aber ich hätte darauf schwören mögen, er sei etwas weiter gerückt — und plötzlich durchquert ein Gebanke mein Hirn: der Strauch und die Bine in der Schatzkammer stehen miteinander in Verbindung!

Am andern Morgen ging ich hinüber und sah mir den Strauch näher an. Er stand genau an seinem Platze, aber ringsumher im niedergelegten Schnee bemerkte ich unzählige Fußspuren.

„Comprador,“ sagte ich zu Hai Ling, „als das Bureau geöffnet wurde,“ „Sie haben Freuden drüben im Bungalow, nicht wahr?“

„Ja, Herr,“ sagte er, mit — lag es nur in meiner Einbildung? — ein wenig zögernder Stimme und etwas erhöhter Farbe in seinem gelben Gesicht. „Es sind Japaner, die noch nicht fertig eingerichtet sind, jetzt eben kommen die ihr letzten Sachen an. Sie können die Wägen drüben vor der Thür stehen sehen. Da die Leute reich sind, können sie unserm Hause von Nutzen sein.“

Vor dem Bungalow hielten tatsächlich drei oder vier mit Rissen beladene Wägen.

„An diesem Tage kam die europäische Post an, und ich ging zum Club, wo die Zeitungen zu lesen. Wüßlich festelte ich Artikel in einer derselben meine Aufmerksamkeit. Mit einem Auslauf der Freude ließ ich das Blatt fallen und hügte nach Hause, denn nun war ich dem Geheimniß von Al Moons Geist und was des Strauches auf der Spur. Gleich nach Schluß des Bureau ging ich zum Geschäftsführer. Er mußte wohl gesehen haben, daß ich erregt war und etwas auf dem Herzen hatte, denn er sagte: „Hallo! Etwas Neues von Al Moons Geist?“

„Ja,“ sagte ich ernst, „und ich bitte darum, daß Sie und Neumann noch einmal mit mir in der Schatzkammer nachsehen, und daß vorwärtsbisher niemand etwas von unserm Vorhaben erfährt.“

„Unfinn!“ lachte er. „Ich dachte, das alte Spiel sei zu Ende.“

„Gut,“ sagte er. „Aber merken Sie sich folgende: wenn nicht danach kommt, so schuldten Sie Neumann

and mit ein Essen im Grand Hotel.“

„Abgemacht,“ sagte ich. „Bringen Sie Ihren sechsstündigen Revolver mit.“

Dieselbe Aufforderung erließ ich an Neumann und ging dann nach der Stadthalle, um mir zwei Polizisten zur Hilfe auszubitten. Augenscheinlich fand im Bungalow ein großes Festessen statt, denn das ganze Haus war glänzend erleuchtet, und ich sah Hai Ling in seinen Staatskleidern hineinragen.

Im Mitternacht froden der Geschäftsführer, Neumann und ich durch das Bureau in die Schatzkammer. Es war eine wilde Schme- und Sturmwind, und die Wächter lagen in ihrem Winkel, in festem Schlafe zusammengetauert. Wir nahmen in der Schatzkammer Stellung, ein jeder hinter einem Stapel von Dollarsäden oder „Pen“-Kisten, ein jeder mit Wiedlatene und Revolver bedaffnet. In wenigen Minuten entstand ein tragendes Geräusch, gerade vor und unter dem Stapel Säde, hinter dem ich verborgen war. Es hieß einige Zeit an und war von zeitweiligem Stöhnen begleitet. Dann kam ein Krach, und ein schwacher Lichtstrahl wurde in dem Eisenfußboden sichtbar. Ich wagte kaum zu athmen, so groß war meine Spannung, und barrie nur der Dinge, die da kommen sollten. Wüßlich ward der Lichtschein stärker, und gleich darauf ward die ganze wohl zwei zu vier Fuß große Blatte leise und allmählich emporgehoben und beiseite geschoben. Dann erschien ein Kopf. Das Licht unter erhellte das Gesicht, und ich erkannte unseren Comprador Hai Ling. Leise und schnell tauchte er von unten herauf und stand so nahe bei mir, daß ich ihn hätte berühren können. Dann erschien ein zweiter Kopf und gleich darauf die ganze Gestalt eines Japaner, der sich neben den Comprador stellte. Dann kam noch ein dritter Japaner herauf. Sie waren wunderlich in die Halle gegangen. Einen Augenblick blieben sie lauschend stehen. Dann begannen sie schnell und ruhig die Rissen mit Holz- und durch die Öffnung im Fußboden einem Untertischen zuzurufen. In dem Augenblick ließ ich einen Pfiff erschallen, und alle drei sprangen wie mit gespannter Revolver vor und ergriffen jeder unseren Mann. Hai Ling und seine Kumpane waren der Wüßlichkeit und Schnelligkeit unseres Ueberfalls so überstrast, daß sie weder einen Laut von sich gaben, noch den geringsten Widerstand leisteten. Wir brachten unsere Laternen hell auf und riefen die Wächter, deren Erschrecken grenzenlos war. Dann, nachdem unsere Gefangenen dingsfest gemacht worden waren, begannen wir ihren Zugangsort zu unterfuchen. Durch das feste Fundament der Schatzkammer war thatsächlich ein laubereitener Tunnel gelegt worden, der unter unserm Vorbergarten und der Straße durchging und genau bei dem Strauch im gegenüberliegenden Garten mündete. Hier fanden wir auch noch zwei, von den Polizisten angehaltene Japaner, die durch den Tunnel entflohen, als sie von der Befehlsme ihrer Freunde Wind bekamen.

So brachte ich mit einem Schlage Al Moons Geist zur Ruhe.

Hätte ich nicht zufällig in der Zeitung gelesen, daß man in Pompeji einen Tunnel entdeckt hatte, der von Schatzsuchern (das Geleht des einen hatte man gefunden) von der Straße aus bis an ein der verhöhlten Häuser herangelegt worden war, würden wir zu spät gekommen und die Bank um einige hunderttausend Dollars ärmer geworden sein.

Hai Ling erging es nach Verbinsst. Seine japanischen Mitheiser würden, wenn unser Consul sich nicht ins Wert gelegt hätte, auf Tobschügel eingerichtet worden sein. Ich aber erhielt eine Beförderung für meinen Antheil an der Entlarvung von Al Moons Geist.

„Meine Himmel! Was fangen wir nun an!“ sagte Herr Adam Müller zu Frau Eva Müller, der ehrenwerthe Handbuchfabrikant in der G-straße zu seiner Ehegattin.

„Was sollen wir denn anfangen? Was meinst Du?“

Man sah bei einer atmosphärischen, aber urgemüthlichen großen Carcell-Lampe, deren gelbliches Licht eine breite Helle über das eben von Mündern sorgsam abgegriffene Damasttisch aus Großmutter-zeiten verbreitete. Drei Stengelläufer, halb mit Haderrock voll, waren melancholische Schatten auf diese einer winterlichen Gieblung gleichenden Hans-Schneefläche. Herr Adam blies Frau Eva eine Haaranrausch hinüber. Es sah aus, als ob ein Schnellzug über das Eisfeld gebrast sei und eine lange Rauchfahne hinterlassen hätte. Frau Eva aber bereitete mit einer abwehrenden Gebärde dem windigen Davanna-Bande ein schnelles Ende.

„Mein Himmel, Du hast doch am nächsten Sonnabend Gäste. Ich meine, wir hätten drei Wochen lang unsere sämtlichen unangenehmen Freunde und intimen Freunde Neude paßiren, Ehegattinnen lassen lassen, durchgebeckelt und durch Dein früt-

„Ich kann doch nicht an dem Abend in den Klub gehen!“

„Das sehle noch! Ich kann doch nicht zu meiner wüßig wohllaufen Mutter aufs Land reisen — mitten im Winter!“

„Es ist fatal!“

„Sehr fatal!“ (Pauf.)

„Ach geh!“

„Der kleine Meyer.“

„Meyer? Welcher Meyer. Die kommen ja schon alle.“

„Rein — der... der Altiades Meyer!“

„Nicht möglich! An — a denkst Du?“

„Ran ja! Wir trafen ihn bei Krüderstüb.“

„Mar's bendunderstwert, was er sagte?“ fragte Eva.

„Rein, zu leise es, meine er, erwiderte kein lächelnd der Wache.“

„Oh! Du hast sie beschrieen, Adämchen!“ lachte Frau Eva.

„Wüßlich lieh sich nicht aus der Ruhe seiner Redekünste bringen. Es schien sein Dauer-Spech zu sein, denn unheimig fuhr er fort: „Nachdem ich also meine jeffionistisch-taligrapphischfeinheiten auf die Jahr-sigen Papierbogen gebracht, der Post-nabe lief, der Postnabe kam — nachdem vierzehn Menschenfinder bewaerten, anderweitig beschäftigt zu sein und vierzehn andere mit festiger Freude, die geheuchelt war.“

„Warum geheuchelt?“ unterbrach Eva und schälte sich jetzt einen roth-badigen Apfel. Dann tauchte sie ihre rothen Fingernägel in ein Delfter Wafferschenkel. Endlich biß sie mit stöhnlichen Zähnen wieder zu.

„Alles heuchelte heutzutage!“ sagte Herr Adam Müller.

„Du sprichst in Stabreimen!“ meinte Eva ironisch.

„Wieso?“ fragte Adam zurück, dem Müßeln Jordan eine Violinohet mit sieben Ziegeln war.

„Immerhin!“ machte Eva, lauchend.

„Also — nachdem vierzehn Andere zugelaßt hatten —“

„Von denen zwei in der letzten Woche starben.“

„Richtig — waren wir demnach, mit uns zweien vierzehn!“

„Ran traf bei Tisch eine Rohrpost-tarie ein und deshalb sagte ich vor ungefähr einer Stunde: „Mein Himmel, was fangen wir nun an?“

„Ja, ich erinnere mich; diese geist-liche Frage an's Schidial hat Du gethan, Münnchen. Ich wüßte nur nicht, was Du meinst. Das macht aber nichts, denn ich weiß es immer noch nicht.“

„Ranz und — schlecht — Eva, Herr Münnchenmeyer sagt ab! Welche Frechheit! Nachdem er „geflüchert“ Zwanzigmal hat er bei uns gefressen, die besten Plätze haben wir ihm gegeben; Damen mit tiefen Wüßschnitten waren des Jagetolzen Nach-barinnen recht, links, und gegenüber! Die A. — hat ihre Tochter neben ihm haben wollen.“

„Sie ist Neumannswanzig!“

„Seit vier Jahren.“

„Und die B. — hat sich hypocritisch beklagt, er habe sie vor den Kopf — ans Knie gestossen.“

„Aber sie war doch sehr zufrieden.“

„Ran ja, er ist ein guter Gesellschafter — und ein großer Effer vor dem Herrn. Wenn der einbaut, reißt er in seinem tulinarischen Enthusiasmus alle mit sich.“

bern! Die stecken auf, Heizen gar nicht fügen, nein, sie setzen sich gar nicht. Der Aberglaube!“

„Ja, immer wenn Du qu einem 13. ohne Regenschirm ausgehst, regnet es!“

„Spotte nicht! Es handelt sich um unsere Gäste, nicht um meinen Regenschirm. Ach, sieh doch mal nach, ich glaube, ich habe ihn... wo?... stehen lassen!“

„Rein, bleibe bei der Sache, ich habe ihn vorhin erst festgewidelt; er träumt im Vorplatz von Sonnenschein — Also der Aberglaube... Er ist ein ziemlich sicherer Maßstab für den Mangel der Bildung eines Menschen.“

„Unsere Gäste wollen essen, nicht Bildung.“

„Der Aberglaube hat entsetzliches Unquid über die Menschheit gebracht.“

„Champagner und Trüffeln rüß die Menschheit, nicht Unquid...“

„Also bleibt nur Altiades Meyer.“

„Das Ehepaar, jede Hälfte endlich gegen 11 Uhr der Argumente der anderen überdrüssig, eineiß sich vorm Rücktauschlöcher, daß Altiades Meyer einzuladen sei, damit man nicht ominös dreizehn bei Tisch wäre.“

Am andern Morgen wollte es Stern oder Unstern der Beisitzigen, daß Madame, sich in das große Waarenhaus verfügend, Herrn Altiades Meyer vor ihrem Haushof traf.

Schnell gefaßt, ergähte sie ihm von Briefen, Einladungen, die ihn nie erreichen. Kurz, sie erwartete noch seine Zugabe auf eine Aufforderung für kommenden Sonnabend. Herr Altiades Meyer strahlte, daß er die sehende Winterforme glücklich erlerie. Er begann sich nicht lange. Natürlich sagte er zu:

Der arme Mann war ein wenig von der Natur vernachlässigt. Zwar besaß er Beziehungen, Protectionen, er konnte, so sagte er wohl sich selbst, Herrn Adam Müller bei dessen mancherlei ehrgeizigen Bestrebungen nach Amt, Stellung, Würde, wieder protectionistisch behüßlich sein. — „Deshalb lud man ihn ein!“ klügelte er bescheiden aus.

Er hatte auch eine reiche Braut, die ihn ganz gut leiden mochte, weil er ein hypothetisches Haus am Stadt-wall besaß und auch sonst noch mit einigen vergänglichsten Erdengütern gesegnet war, darunter sie freilich seine Schönheit so wenig rednete, wie ihre eigene.

Diese schon längere Zeit neunundzwanzig Jahre alte Dame konnte sich trotz mehreren Erkrankungen Altiades Meyers nicht dazu entschließen, seine bessere Hälfte zu werden — da er wenig reißeligen Verkehr sein nannte. Auch sie besaß nur eine alte Mutter, und es dündte ihr schredlich, 365 Jahresabende vis-a-vis Herrn Altiades Meyer allein zu verbringen. Nun hörte sie strahlend von dem Strahlen von der Einladung bei Adam Müller's, einer durch seine weitergezweigten Wintervergüngen vortheilhaft berechnigten Kaufe.

Sich einer vorgerihten Liebeserklärung Altiades Meyers zweideutlich erinnernd, sagte ihm das 29-jährige Mädchen nun rasch entschlossen ihre Hand zu.

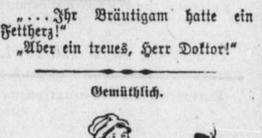
Aber war glücklicher, als er? Eine Einladung und eine Braut! Ran traf es sich aber, nach des Schidials unerforschten Beschluß, daß der wadere Münnchenmeyer durch einen Todesfall in dem Hause, das Müller's den Vorkauf abgelassen hatte, für den denkbar unglücklichen, kommenden Sonnabend wieder frei wurde.

Er rohrproteste sofort, und richtig, die Karte traf das Ehepaar wieder an dem sorgfältig von Mündern, dem Mädchen, von allen Brotkrümmen und Fischgräten gereinigten Abend-tischstude, das ein berühmter Autor nicht uneben mit einer winterlichen Eisfahne verglichen hatte.

Adam brannte beinahe mit seiner Cigarette ein Loch in den Damast. So schrat er zusammen.



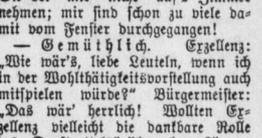
„Ihr Bräutigam hatte ein Fetterberg!“



„Sommerfrischer (der während des Mittagessens von den Hütern belästigt wird): „Frau Wirtin, das gefällt mir nicht, morgen zieh ich wo anders hin!“



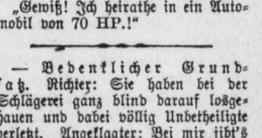
„Schade, das Federvieh hatte sich schon so nett an Sie gewöhnt.“



„Im Jahre 2000. Hoteler (zu einem ankommenden Fremden): Rein, ein Sand-Luftballon dürfen Sie bei mir nicht auf's Zimmer nehmen; mit sind schon zu viele damit vom Fenster durchgegangen!“



„Wie war's, liebe Uelien, wenn ich in der Wohlthätigkeitsvorstellung auch mitspielen würde?“ Bürgermeister: „Das wär herrlich! Wollten Sie Zergellen vielleicht die dankbare Rolle des „Dorstrotzels“ übernehmen?“



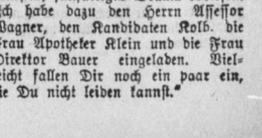
„Du machst wohl mit Deiner Heirat eine ganz gute Partie?“ Genß! „Ich betrachte in ein Automobil von 70 HP.“



„Bedenklicher Grund-sach: Richter: Sie haben bei der Schlägerei ganz blind darauf losgehauen und dabei wüßig Unbefähigte verurtheilt. Angeklagter: Bei mir ist's nun mal überhaupt kein Ansehen der Person!“



„Doppelstinnig. Dichterling (zum Felden, vor der Premiere seines Trauerspiels): Ach, ich habe solche Angst, daß mein Trauerspiel durchfällt! Feld: Haben Sie nur keine Angst, wie ich uff der Scene heiß, ich noch schon's Trauerspiel fertig!“



„Student: „Morauf wartest Du denn noch, mein Junge?“ Schneiberlektion (Englisch): „Der Meister hat gesagt, ich soll groß werden, wenn Sie nicht zöhlen!“



„Literarischer Thee. Gatte: „Bei unserem morgigen Jour fix wird der Herr Schmeierstich sein neuestes, fünfaktiges Drama vorlesen. Ich habe dazu den Herrn Affessor Wagner, den Rechtsbaten Kolb, die Frau Apotheker Klein und die Frau Direktor Bauer eingeladen. Vielleicht fallen Die noch ein paar ein, die Du nicht leiden kannst.“